

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Johannes 6,47-51**  
**31.3.2019, Lätare, Christuskirche Stuttgart**

**1. Hinführung zum Predigttext**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Johannes 6, 47-51. Der Abschnitt enthält eines der großen Ich-bin-Worte des Evangeliums. Sie haben diese Ich-bin-Worte vielleicht im Ohr, es sind fast alles beliebte Tauf- und Konfirmationssprüche: Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ich bin der gute Hirte, ich bin die Tür, ich bin das Licht der Welt, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich bin die Auferstehung und das Leben – und heute: Ich bin das Brot des Lebens. Mit diesen Ich-bin-Worten, die das Evangelium dem irdischen Jesus in den Mund legt, beschreibt die dritte Christengeneration die Bedeutung der Mission Jesu. Diese geht weit über die Bedeutung des irdischen Jesus hinaus. Im irdischen Jesus, so bekennt die Christenheit seit dieser Zeit, hat sich Gott selbst gezeigt. Die historisch-diesseitige Person Jesus ist der Schlüssel zur Offenbarung des ewig-jenseitigen Wesens Gottes als Liebe, als Rettung, als Willen zum Leben. Johannes schreibt und lässt Jesus sagen:

*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.*

**2. Leben in Fülle als Zentralthema des Johannesevangeliums**

Das Johannesevangelium wurde am Ende des 1. Jahrhunderts geschrieben. Es blickt mit Abstand auf das Leben Jesu zurück. Dieser Abstand erlaubt es große Linien zu ziehen und eine umfassende Perspektive einzunehmen. Die sieben Ich-bin-Worte des Evangeliums sind solch groß gefassten Perspektiven. Sie werden noch einmal überboten durch ein zusammenfassendes Wort, das ziemlich genau in der Mitte des Evangeliums platziert ist und ebenfalls mit Ich-bin beginnt. In Johannes 10,10 sagt Jesus: Ich bin gekommen, damit sie das Leben in seiner Fülle haben. Die Luther-Übersetzung formuliert leider etwas blass: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge.“ – Von diesem Wort her lässt sich das ganze Evangelium, von dort her lassen sich auch die Ich-bin-Worte entschlüsseln. Ganz gezielt setzt das Evangelium seine Botschaft von der Fülle des Lebens in Geschichten und Bilder um. Der historische Abstand erlaubt dabei auch metaphorische Übertreibungen.

Das Leben in seiner Fülle wird am Anfang des Evangeliums illustriert im Weinwunder von Kana. Heute wird Alkohol aus guten Gründen kritisch gesehen, damals gab es aber noch einen extra Weingott, Bacchus, als Konkurrenz. Zum Weinwunder: Bei einer Hochzeit geht der Wein aus. Ein Skandal nach den Sitten des Orients. Da wurde an der falschen Stelle gesparrt. Der Bräutigam ist blamiert. Doch Jesus verwandelt sieben riesige Krüge Wasser in Wein, in

erstklassigen Wein. So sieht das Leben in Fülle aus: Wenn erstklassiger Wein in unbegrenzter Menge zur Verfügung steht. Ich bin gekommen, damit sie das Leben in seiner Fülle haben.

Am Ende des Evangeliums, nach Karfreitag und Ostern, begegnet Jesus seinen Jüngern am See Tiberias. Sie haben die ganze Nacht vergeblich gefischt. Erschöpft und hungrig kommen sie mit den Booten ans Ufer. Dort empfängt sie der Auferstandene, den sie zunächst nicht erkennen. Er lässt die Jünger die Netze noch einmal auswerfen und dieses Mal ist der Fang so groß, dass die Netze von der Fülle der Fische zu reißen drohen. Auch nach der totalen Zerstörung, nach der Erfahrung absoluter Sinnlosigkeit, nach dem Zerbrechen aller Hoffnungen ist die Erfahrung von Fülle möglich. Ostern, das ist das Leben in Fülle, trotz des Karfreitags. Auch am Ende des Evangeliums illustriert das Johannesevangelium also seine zentrale Botschaft im Bild einer Erfahrung großer Fülle: Ich bin gekommen, damit sie das Leben in seiner Fülle haben.

### **3. Speisung der 5000**

Unser Ich-bin-Wort vom Brot verbindet sich ebenfalls mit einer Erzählung der Fülle. Am Tag vor der Rede, in der sich Jesus als Brot des Lebens zu erkennen gibt, findet an derselben Stelle am See Tiberias die Speisung der 5000 statt. Die Menschen sind versammelt, um Jesus zu hören. Sie sind hungrig und Jesus macht sie satt. Ein Junge hat fünf Brote und zwei Fische dabei. Die nimmt Jesus und teilt sie aus. Jeder bekommt soviel er mag. Am Ende werden die Reste eingesammelt und man sammelt zwölf Körbe an Brot ein. Wenn man das Brot des Lebens teilt, wird es nicht weniger, sondern mehr. Das Wunder ist so überwältigend, dass die Menge Jesus zum König machen will. Doch dieser entzieht sich, kommt aber am nächsten Tag zurück und hält seine große Rede über das Brot des Lebens. Wieder setzt das Johannesevangelium seine zentrale Botschaft anschaulich in Szene: Niemand soll Mangel leiden, alle sollen satt werden. Ich bin gekommen, damit sie das Leben in seiner Fülle haben.

### **4. Erfahrungen der Fülle heute**

Das Leben in Fülle – in seiner Brotrede entfaltet Jesus vor allem die geistige Seite des Sattwerdens am Brot des Lebens. Es geht ihm darum, dass man das Leben nicht durch falsche Prioritäten, falsche Ziele, falsche Wichtigkeiten verfehlt. Was das je für die oder den einzelnen bedeuten mag, müssen Sie für sich selbst überlegen. Die Fastenzeit bietet dazu ja Anregungen genug.

Aber auch die leiblich-körperliche Seite gerät im Evangelium nicht aus dem Blick: Alle sollen satt werden, niemand soll Mangel leiden – diese Botschaft der Speisungsgeschichte steht anschaulich vor Augen. Dadurch motiviert hat sich das Christentum zum Ziel gesetzt, den Hunger der Menschen weltweit zu bekämpfen. An Weihnachten haben wir in dieser Kirche viele tausend Euro für Brot für die Welt gesammelt. In der Vesperkirche haben Menschen in Stuttgart in den vergangenen Monaten Brot und Essen die Fülle bekommen, weil alle satt werden sollen. Am Palmsonntag werden wir zusammen mit der Petrusgemeinde wieder ein Essen für Menschen mit und ohne Wohnung veranstalten, dieses Mal in Gablenberg. Alle sollen satt werden, alle sollen an der Fülle des Lebens teilhaben, das ist bleibende Verpflichtung für uns Christinnen und Christen.

## **5. Christentum als Religion der Fülle**

Dem Christentum werden immer wieder einmal lebensfeindlich-asketische Tendenzen unterstellt. Tatsächlich gab es solche Strömungen. Das Johannesevangelium setzt jedoch einen ganz anderen Akzent. Der Tradition des Johannesevangeliums geht es um die Fülle des Lebens, darum, dass alle satt werden, dass alle den Weg zu richtigem, erfüllten Leben finden. Unser Kirchengebäude und unsere Gemeinde stehen ganz bewusst in dieser lebenszugewandten Tradition des Christentums. Auf der Eingangstüre unserer Kirche empfängt uns Christus, der sagt: Ich bin die Tür, die Tür zum Leben, zur Fülle, zum Leben, das nicht vergeht, weil es an Gottes Ewigkeit Anteil hat.

Die Fülle des Lebens wünschen wir uns für uns selbst. Wir wollen sie aber nicht für uns allein, sondern für die ganze Welt, für alle Menschen. Die Fülle, das lehrt Jesus, ist kein knappes Gut. Wenn man das Brot des Lebens teilt, wird es nicht weniger, sondern mehr. Christus spricht: Ich bin gekommen, damit sie das Leben in seiner Fülle haben.– Amen.